

Nieder mit den Anarchisten!

von

A. LUIGI.

Hamburg 1914

Verlag des „KAMPF“

Sternstraße 51 R.



A51481

V 1487. FEB 15.3 77

„Immer geschmäht, verflucht — ver-
standen nie,
Bist du das Schreckbild dieser Zeit
geworden.
Auflösung aller Ordnung, rufen sie,
Seist du und Kampf und nimmeren-
dend Morden.“
Makay.

„Nieder mit den Anarchisten!“ Hast du nicht auch so gerufen liebe Leserin oder Leser, wenn du von den Anarchisten gehört hast? Hat dich nicht Furcht und Entsetzen ergriffen, wenn du von angeblich entdeckten durchgeführten oder beabsichtigten „anarchistischen“ Verbrechen gelesen oder gehört hast? Hast du dich nicht ängstlich-schauernd abgewendet, wenn du in die Nähe eines Anarchisten gekommen warst?

Ist dies doch nicht zu verwundern, wo ja alles, was dich umgibt und deine Erziehung beeinflusst, dir lehrt, daß die Anarchisten nichts weiter als rohe Gewaltmenschen, Verbrecher und blutrünstige Umstürzler sind.

Hat man nicht von frühester Jugend an versucht, dich gegen uns einzunehmen?

Haben nicht alle unsere Gegner, von den ärgsten Reaktionären bis zu den Sozialdemokraten, versucht, dich mit Verachtung, ja mit Haß gegen uns Anarchisten zu erfüllen?

Benutzt nicht die gesamte Presse, von der konservativen bis zur sozialdemokratischen, in demagogisch-erbärmlicher Weise den Ausdruck „Anarchie“ zur Bezeichnung eines chaotischen Zustandes, einer Verwirrung, einer Unordnung im Gesellschaftsleben, welche Verwirrung in 99 von 100 Fällen nur eine Folge der Unfähigkeit der Regierungen ist, den Anforderungen des Lebens entsprechend ihre Verordnungen und Einrichtungen zu schaffen.

Wird durch diese mißbräuchliche Benutzung des Wortes „Anarchie“ nicht immer wieder versucht, Abscheu gegen die Lehre von der Gesetz- oder Herrschaftslosigkeit und gegen die Träger dieser Lehre, die Anarchisten zu erwecken?

Sucht dieselbe Presse nicht, wenn irgendwo auf der Erde ein Verbrechen vorkommt, es den Anarchisten in die Schuhe zu schieben, deren Lehre von der Gesetzlosigkeit als Ursache der Verbrechen hinzustellen?

So hat sich in dir, lieber Leser und liebe Leserin, eine Anzahl Vorurteile angehäuft, die dich gegen uns Anarchisten einnehmen müssen.

Schwer und ernst sind die Vorwürfe, die du glaubst, gegen uns^{er}heben zu müssen.

Die Anarchisten wollen das Eigentum abschaffen und den Staat aufheben, Religion und Moral beseitigen. Und da sagst du, liebe Leserin und Leser: alle diese Einrichtungen, die dem Menschen lieb und wert sind, die Jahrtausende hindurch sein ganzes

Leben regeln und leiten, die das ganze Gesellschaftsleben in Ordnung halten, die das ganze menschliche Fühlen und Denken beherrschen, deren Beseitigung nur die größte Verwirrung herbeiführen könnte, und durch deren Beseitigung wir in einen Zustand der äußersten Barbarei zurückversetzt würden.

Diese Einrichtungen, die die Grundlage allen Gesellschaftslebens, aller Ordnung bilden, sollten beseitigt werden?

Doch weiter, du hast noch weitere Vorwürfe gegen uns.

Die Anarchisten predigen die Propaganda der Tat. Ihre ganze Tätigkeit ist eine Kette von Morden und Mordversuchen, begangen an gekrönten und ungekrönten Herrschern der Staaten, deren Beamten usw.

Und du, liebe Leserin oder Leser sagst dir darum, du kannst eine solche Bewegung nicht unterstützen, und wendest dich mit Abscheu von uns.

Doch, sind diese Vorwürfe gegen uns Anarchisten berechtigt? Wollen wir wirklich den Menschen alles dasjenige nehmen, an dem sie mit allen Fasern ihres Herzens hängen? Sind wir wirklich solche Scheusale, die den Mord, das Verbrechen als Prinzip verfechten, die einen Gesellschaftszustand herbeiführen wollen, der die niedersten Neigungen der Menschen entfesseln würde, und diesen niederen Neigungen die größte Betätigungsfreiheit geben würde?

Höre unsere Antwort, und dann richte über uns!

Gewiß, wir wollen das Eigentum beseitigen!

Aber, ist denn das Eigentum wert, erhalten zu werden? Sind wir nicht vielmehr im Recht, wenn wir behaupten, daß das Privateigentum die Ursache allen Elends auf Erden ist? Findet nicht die Not der Millionen und Abermillionen darbender und hungernder Menschenkinder ihre Wurzel in diesem selben Privateigentum? Werden durch jene Not nicht Tausende und Abertausende zum Verbrechen getrieben? Ist also so das Eigentum nicht auch gleichzeitig die Ursache zum Verbrechen?

Wie sind die Güter der Erde heute verteilt?

In wenigen Händen Millionen über Millionen an Wert. In Millionen und Abermillionen Händen nicht einmal soviel, daß dieselben das nackte Leben fristen können.

Und die wenigen Besitzenden haben ihren Reichtum nicht etwa auf Grund ihrer persönlichen Tüchtigkeit erworben, sondern durch die einfache Tatsache ihrer Geburt und Gesellschaftsstellung. Und die Millionen Besitzlose haben ihr Elend nicht etwa ihrer eigenen Minderwertigkeit zu verdanken, sondern ebenfalls dem Zufall, daß sie in der ärmsten Schicht der Menschheit geboren wurden.

Und wie zeigen sich die Wirkungen dieses Eigentums?

Gehe hin in die Fabriken und Werkstätten! Hohläugig, mit blaßen Wangen schufteten Mann und Frau, Jüngling und Jungfrau vom

frühen Morgen bis in die späte Nacht, um wenigstens soviel zu erwerben, daß sie dem Menschenbezwinger Tod eine Spanne Zeit Widerstand leisten können. Gehe hin auf die Märkte und Plätze unserer Stadt, wo die Arbeitslosen mit hungrigem Magen nach Arbeit ausschauen, die für sie die Quelle allen Glückes sein könnte, in der heutigen Gesellschaft aber nur Ursache aller Qual wird.

Siehe die Tausende und Abertausende junger Mädchen, die gézwungen sind, ihren Leib, ihre Liebe zu verkaufen, um nicht dem Hungertode zum Opfer zu fallen. Siehe unsere Gefängnisse und Zuchthäuser, die überfüllt sind von Leuten, die durch die Not zum Verbrecher geworden, dort die Sünden der Gesellschaft abbüßen. Siehe die dunklen Winkel unserer Stadt, wo Tausende dahinvegetieren unter Zuständen, wo selbst das Vieh nicht leben könnte.

Und so ist es überall. Was die hamburger Abruzzen sind, ist das dunkle Wien und Berlin, ist das londoner Elendsviertel Wietechapel, ist der pariser Montmartr usw.

Und was ist die Ursache dieses Elends?

Weil die Millionen Arbeiter, die alle Werte schaffen, die Früchte ihrer Arbeit nicht erhalten. Weil die wenigen Reichen, vermöge ihres Besitzrechts an den Produktionsmitteln den größten Teil des Arbeitsertrages der Proletarier für sich in Besitz nehmen!

Weil also einerseits Not und Entbehrung, Ausbeutung und Demütigung, Elend und Verbrechen durch dasselbe Eigentum hervor-

gerufen werden, das auf der anderen Seite Luxus und Schwelgerei, Überfluß und Protzerei ermöglicht, deshalb sind wir Gegner dieses Privateigentums.

Eine durchgreifende Beseitigung der Schäden der heutigen Ordnung ist nur möglich durch eine Umänderung der Grundlage des Gesellschaftslebens, d. h. der Eigentumsverhältnisse.

Deshalb, liebe Leserin oder Leser, mußt du unsere Forderung unterstützen, daß die Produktionsmittel in den Besitz derjenigen überführt werden, die sie benutzen!

Aber nicht in den Besitz des Staates, wie es die Sozialdemokratie will, denn das würde eine Beamtenschaft, eine Unmenge Gesetze erfordern, gegen die die heutigen Beamtenkörper und Gesetzessammlungen nur Spielzeuge sind.

Sondern in den Besitz der Vereinigungen der Arbeiter!

Diese, gebildet auf föderativer Grundlage, zusammengehalten durch das gemeinsame Interesse, müssen Herstellung und Verteilung aller Güter regeln.

Doch, da es nun unmöglich ist, festzusetzen, welchen gleichwertigen Anteil jeder zur Herstellung der Gebrauchsgegenstände zu leisten hat, wie es auch unmöglich ist, den gerechten Anteil eines jeden am erzielten Arbeitsertrag festzustellen, dagegen die Fähigkeiten und Bedürfnisse eines jeden Menschen verschieden sind, so stehen wir auf dem Boden des Kommunismus, der da erklärt:

Jeder arbeite nach seinen Fähigkeiten, jeder erhalte nach seinen Bedürfnissen!

Gewiß, wir wollen den Staat beseitigen!

Ist der Staat notwendig oder förderlich für die Menschheit? Wir sagen nein!

Durch seine Steuern, Abgaben, Zölle und so weiter saugt er am Mark des Volkes. Dem Armen nimmt er die letzte Habe. Durch Polizei und Justiz zwingt er das Volk, den widersinnigsten Gesetzen Gehorsam zuleisten. Durch den Militarismus erhebt er eine Blutsteuer von der Menschheit, die mehr Opfer erfordert, als alle Epidemien, alle Seuchen je erfordert haben.

Schaue hin auf die Geschichte der Staaten. Ist nicht jedes ihrer Blätter mit Blut geschrieben? Sind die Menschen nicht zu Aber-tausenden in den Tod geführt worden im Interesse der Staaten?

Im Interesse der Reichen! denn im Grunde hat der Staat nur den Zweck, die heutigen Eigentumsverhältnisse aufrecht zu erhalten.

Er schützt Reichtum und Ausbeuter, wie er die Elenden und Ausgebeuteten niederhält.

Hier nützt auch keine Umwandlung der Staaten im freiheitlichen Sinne. Noch immer ist der Staat der Vertreter, der Beschützer der herrschenden Klassen gewesen. Das ist und bleibt er noch. Es ist unmöglich, daß er jemals eine Stütze für den Befreiungskampf der Arbeiter abgeben könnte oder die Lage der Arbeiter derartig bessern könnte, daß damit die Ausbeutung unmöglich gemacht wird.

Es ist auch nicht zu befürchten, daß mit der Beseitigung der Staaten Verwirrung und Unordnung die Macht gewinnen werden.

Die Menschen werden sich freiwillig auf Grund freier Verträge zu freien Gruppen zusammenschließen. Diese Gruppen werden sich auf Grund ebensolcher freier Vereinbarungen zu Bezirks- und Landesföderationen vereinigen. Aber das Band, das diese Gruppen zusammenhält, ist nicht der Zwang, sondern die Solidarität.

Alles, was gemeinsamen Interessen entspricht, wird von diesen Vereinigungen in freiwilliger Übereinkunft geregelt werden.

Alles, was nur im eigenen Interesse des Einzelnen liegt, wird von diesem selbst nach seinem Willen geregelt.

Mit dem Verschwinden der heutigen verelendenden Eigentumsverhältnisse werden ebenfalls die Verbrechen verschwinden. Damit wird dann auch der angebliche Zweck des Staates, für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen, hinfällig. (Übrigens, anstatt daß der Staat für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgt, befördert und provoziert seine Existenz unzählige neue Verbrechen.)

Soll den Menschen in Wirklichkeit einst die Zeit der Freiheit blühen, ist dies nur durch Beseitigung der Staaten möglich.

Du erhebst dann den Vorwurf, daß wir die Ehe aufheben und die freie Liebe einführen wollen. Und du bist der Ansicht, daß dies alle niederen Leidenschaften und Lüste entfesseln hieße und schrankenloser Wollust

wie zügellosen Ausschweifungen die Wege frei machen würde. Du denkst dabei an jene sogenannte „freie Liebe“, die sich heute auf den Straßen und Plätzen, in den Kaffeehäusern und Bordellen anbietet.

Nun, liebe Leserin und lieber Leser, wenn du es recht bedenkst, so zeigt dir gerade diese heutige käufliche Liebe, daß die heutigen Ehe- und Liebesverhältnisse von Grund auf verrottet und verderbt sind. Und sie sind es infolge der heutigen Eigentumsverhältnisse. Der Mann, der wegen seines schlechten Verdienstes sich scheut, eine Familie zu gründen, da er befürchtet, dieselbe nicht ernähren zu können, ist gezwungen, die Prostitution zu benutzen, um seine geschlechtlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Der reiche Schlemmer, der, wie ihm das Geld zur Erwerbung alles Wünschenswerten dient, auch hier die Möglichkeit hat, durch sein Geld sich fortgesetzt neue Opfer seiner, oft perversen Lüste zu kaufen, findet in der auf kurze Zeit gekauften „freien Liebe“ den Trost und Ersatz für das durch eine „Vernunftehe“ entgangene Glück der Liebe. Und das Weib, das sich für Geld preis gibt, muß sie sich nicht verkaufen, wie wir früher schon sagten, um leben zu können? Es mag das Weib noch so sittlich rein und hoch dastehen, wenn der Hunger mit knöcherner Faust an die Türe klopft, wenn unter diesem geliebte Kinder, ein geschätzter Vater, eine kranke Mutter, Schwester oder erwerbsunfähiger Bruder leiden müssen, dann wird dies

Weib, durch ihre Zuneigung zu denselben, getrieben, sich zu verkaufen.

Ein Fluch dieser Gesellschaftsordnung, die das Heilichste im Menschen zur Ware erniedrigt, die den Armen elend zu Grunde gehen läßt!

Und die Ehen selbst? Werden die aus Liebe geschlossen? Unter dem Volke wohl zum großen Teil: ja. Aber, die drückende Not des Tages, die Entbehrungen ertönen bald die Liebe und machen bitterer Gereiztheit Platz. Kluge Berechnung, geldgierige Spekulation aber ist die Ehe bei den Besitzenden. Blutige Familientragödien decken oft die Fäulnisse der heutigen Ehen auf.

Demgegenüber setzen wir unsere Auffassung der freien Liebe, die darin besteht, daß Mann und Frau sich vereinen nur auf Grund ihrer gegenseitigen Zuneigung. Jede andere Bindung lehnen wir ab. Wir sagen, daß dort, wo gegenseitige Zuneigung vorhanden ist, es des Pfaffensegen wie der Einschreibung durch den Standesbeamten nicht bedarf, um ein glückliches Zusammenleben zu befördern, daß aber dort, wo diese Zuneigung fehlt das Eheband zur unerträglichsten Fessel wird.

Allerdings, an ein solches freies Zusammenleben der Geschlechter ist nur zu denken, wenn durch eine vollständige Umwandlung der heutigen Wirtschaftsverhältnisse die Bedingungen für ein freies Leben gegeben sein werden. Kämpfen wir also für andere Eigentumsverhältnisse, so kämpfen wir damit auch für ein besseres Liebesleben.

Und die Religion? Ja, auch deren Beseitigung wollen wir!

Keine Einrichtung hat derartig menschenvernichtend gewirkt, wie die Religion. Nach Millionen zählen ihre Opfer. Im Kerker, in der Verbannung, auf dem Scheiterhaufen fanden sie ihren Tod. Verbrannte Städte, verwüstete Länder sind Zeugnisse des Siegeszuges der Religions„kultur“.

Stets war das Pfaffentum die Stütze der herrschenden Gewalten. Es lehrte den Unterdrückten Gehorsam und Unterwürfigkeit, es hielt die Auegebeuteten in Geduld und Zufriedenheit, damit denselben besser das Fell über die Ohren gezogen werden konnte,

Dazu nun der Schaden, der den Völkern zugefügt wurde durch das Widerstreben aller Religionen gegen jeden Fortschritt, der Schaden, der der Menschheit durch eine lügenhafte Erziehung durch die Religionen zugefügt wurde.

Hier gibt es auch für dich, liebe Leserin und Leser, nichts anderes, als mit uns die Religionen zu bekämpfen.

Mit der Moral ist es nichts anderes. Wandelbar wie die Zeiten sind die Ansichten über die Moral. Stets haben die herrschenden Klassen verstanden, der Moral den ihnen am besten dienenden Sinn aufzudrücken.

Alles, was in ihrem Interesse liegt, war und ist moralisch, alles, was ihre Herrschsucht und Ausbeutungsgier beschränken könnte, wurde und wird als unmoralisch hingestellt.

Unmoralisch und als verbrecherisch wird es angesehen, wenn der Hungernde vom Überfluß der Reichen nimmt, um seiner und der seinen Not zu stillen. Geachtet aber wird derjenige, der Hunderte, Tausende Arbeiter um einen großen Teil des Ertrags ihrer Arbeit bringt, der durch die Hungerlöhne, die er seinen Arbeiterinnen gibt, dieselben zwingt, sich auf der Straße zu verkaufen. Verachtet ist das Weib, das als Prostituierte im Bordell unter Entehrungen ihres Lebens Unterhalt erwirbt, angesehen und geehrt aber ist der Bordellwirt, dem aus den Entehrungen seiner Sklavinnen ein genußreiches Leben blüht, angesehen ist die reiche Kupplerin, die unerfahrene junge Mädchen an sich lockt, um reichen Wüstlingen Gelegenheit zur Befriedigung ihrer Lüste zu geben. Als verbrecherisch wird der angesehen, der gegen den brutalen Angriff eines „Ordnungshüters“ sich zur Wehr setzt, als Held gepriesen aber wird der Herrscher, der Feldherr, auf deren Befehl Tausende und Abertausende hingeschlachtet werden.

Die Moral besteht also darin, bestehende ungerechte Verhältnisse dem Bewußtsein des Volkes als zu recht bestehend vorzustellen. Wo der Zwang, die Furcht die bestehenden Einrichtungen nicht schützen kann, bewirkt die herrschende Anschauung, die Moral, den Schutz derselben. Oft sind die Moralgesetze drückender, versklavender als geschriebene Gesetze.

Als einzigen Moralgrundsatz fordern wir,

daß jeder so handelt, als er nach eigenem Urteil und Bewußtsein für recht findet.

Dieser Grundsatz, in dem eigentlich der Wesenskern des ganzen Anarchismus liegt, Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der einzelnen Individuen, kann auch nie zur Beschränkung der Rechte Dritter führen. Hat der Einzelne das Recht, nach eigenem Gutdünken zu handeln, so hat jeder Einzelne dies Recht. Ein Eingreifen in die Interessen eines anderen wäre also eine Verletzung der Freiheit desselben, und stände im Widerspruch zu obigem Grundsatz.

Auf Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der Einzelnen kann die Ordnung der Freiheit nur aufgebaut werden.

Vertreten wir die Propaganda der Tat?

Predigen wir den Fürstenmord?

Es hat nie eine Propaganda der Tat gegeben, aber unter allen Parteirichtungen, lange bevor der Anarchismus Anhänger besaß, gab es Menschen, die von den edelsten Motiven getrieben ihr Leben in die Schanze schlugen, um Tyrannen zu töten. Und nichts anderes bedeuten die Attentate, als den Ausfluß der Empörung gegen die Brutalitäten gekrönter Henker. —

Und ihr, sozialdemokratische Leser, ihr habt wohl, gleich uns, erkannt, daß das Privateigentum die Ursache allen Elends, aller Ungerechtigkeiten auf Erden ist, ein großer Teil von euch hat auch, gleich uns, die Kulturschädlichkeit des Staates, der Familie und der Religion mit allen ihren Ein-

richtungen erkannt, und sucht deshalb auch, wenn zwar nicht eine unbedingte Beseitigung, so doch eine äußerst weitgehende Umgestaltung dieser Einrichtungen herbeizuführen. Doch ihr macht uns zum Vorwurf:

Die Anarchisten sind keine Sozialisten, sie sind nur Ausläufer des liberalen Kleinbürgertums. Die Anarchisten sind Schädlinge für die Arbeiterbewegung, sie zersplittern dieselbe und machen sie dadurch dem Ausbeutertum gegenüber wehrlos. Die Anarchisten sind zum großen Teil Spitzel, d. h. bezahlte Agenten der Polizei, geworben, um Unruhen anzuzetteln, die Arbeiter den Bajonetten und Kugeln der Soldateska auszuliefern, kurz und gut, um den Regierungen die Möglichkeit zu geben, das Freiheitsstreben des Volkes im Blute desselben zu ersticken.

Nun, sind wir wirklich keine Sozialisten?

Diesen Vorwurf könnten wir viel eher gegen die Sozialdemokratie erheben, denn die Vermengung des Sozialismus mit der Demokratie wird die Folge haben, daß eine neue herrschende Klasse, eine neue Führerkaste im Sozialismus sich bildet. Sieht man doch heute schon die Anfänge im Führertum in Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft. Dadurch aber würde das Grundprinzip des Sozialismus, die Gleichheit aller, vernichtet.

Wir lehnen allerdings den Sozialismus ab, der im Namen einer angenommenen Gesellschaft den Einzelnen unter den Zwang des Mehrheitswillens stellen will, nämlich den Staatssozialismus. Wir wollen die Überfüh-

rung der gesellschaftlichen Reichtümer in den Besitz der Gemeinsamkeit, um dadurch die Freiheit des Einzelnen zu ermöglichen. Diese Freiheit aber unterdrückt der demokratische oder Staatssozialismus. Wir sind daher für den freien Sozialismus oder, wie wir schon sagten, Kommunismus, wo gemeinsame Angelegenheiten von den daran beteiligten gemeinsam geregelt werden auf Grund freier Verträge.

Treiben wir Zersplitterung, schädigen wir die Arbeiterbewegung?

Stets haben unsere Genossen den Arbeitern die Solidarität im Kampfe bezeugt!

Aber, ist es nicht unsere Pflicht, wenn wir erkannt haben, daß auf dem Wege, den die Sozialdemokratie geht, das Volk niemals zur Freiheit kommt, daß das Ziel, das die Sozialdemokratie will, nicht die Freiheit, sondern eine neue, viel härtere Knechtschaft bedeutet, daß wir da die Proletarier warnen, der Sozialdemokratie Gefolgschaft zu leisten.

Die Furcht vor der anarchistischen Kritik ist es, die die Partei- und Zentralverbandsführer zu derartigen und ähnlichen Verläumdungen gegen uns treibt.

Eine der schoflichsten jener Verläumdungen ist die, ein großer Teil der Anarchisten seien Spitzel. Nur derjenige, der ein Kind im politischen Leben ist, kann im ernst solchen Vorwurf erheben. Es verbirgt sich dahinter die Unfähigkeit, unsere Anschauungen sachlich zu widerlegen.

Die Regierenden haben stets ihre Spione

unter jene Bewegungen gesandt, die ihnen gefährlich waren. So war es auch mit der sozialdemokratischen, und wenn es heute nicht mehr der Fall ist, ist dies nur ein Zeichen, daß jene Bewegung der Regierung nicht mehr gefährlich ist.

Nun, liebe Leserin und lieber Leser, ihr ihr werdet jene Vorwürfe nicht mehr gegen uns erheben. Ihr werdet uns unterstützen in unserem Bestreben, an Stelle des Privateigentums das Gemeineigentum, an Stelle der Staaten die freie Vereinigung der Menschen, an Stelle der Familie den freien Zusammenschluß der Geschlechter, an Stelle von Religion und Moral das Wissen und die Selbstverantwortlichkeit zu setzen!

Ihr müßt mit uns kämpfen, um der Menschheit endlich die Freiheit, das Glück für Alle zu bringen!

Es lebe die Anarchie!